

## **Ehrenamt: Frank**

Anfang des Jahres 2004 wurde ein junger Mann aus dem Gefängnis entlassen.

Wir hatten nur kurzen, eher oberflächlichen Kontakt.

Er berichtete, schon als Jugendlicher Probleme mit Gewalt gehabt zu haben.

Vor 2 Jahren kamen dann, während einer anderen Inhaftierung, auch noch Drogen hinzu. Er sagte, er habe sich freiwillig der Polizei gestellt, weil er „draussen“ – also in Freiheit – nicht klar kam: die Sucht, die Drogen und die Diebstähle!

Er suchte sich eine „Zufluchtstätte“, in der zumindest die Diebstähle endeten und wo er keinem anderen mehr Schaden zufügen kann!

Zwar mit positiven Gedanken im Kopf, aber ohne festem Ziel vor Augen, kam dann Anfang des Jahres die Entlassung. Allein, nur mit der wenigen Bekleidung und einem Cassettenrekorder stand er dann vor dem Gefängnis. Die für ihn einzig denkbare Anlaufstelle war eine Bekannte, die ebenfalls ein Drogenproblem hat.

Er hat es nicht geschafft!

Nach wenigen Wochen war er wieder da – und von seiner eigenen Leistung, seiner Unfähigkeit extrem enttäuscht. Er suchte direkt den Kontakt zum Evangelischen Gefangenen-Fürsorge-Verein. Wir waren dann häufig im Gespräch, vor allem aber mit seiner ehrenamtlichen Betreuerin.

Sie weiß um die Menschen im Gefängnis, deren Probleme und Nöte und bietet sich als Gesprächspartnerin an. Gefangene, die gute Gespräche kaum kennen, die selten die Erfahrung machen, ernstgenommen zu werden, denen man nur selten wirklich zuhört, schätzen diese Art von Besuch!

Der junge Mann wurde sich seiner Situation und seines Handelns immer bewußter.

In den Gesprächen konnte er alles herauslassen, was ihn belastete und sich auch kontrovers mit der Betreuerin auseinander setzen. Er ordnete seine Gedanken und stabilisierte sich zusehends.

Eine Beschäftigung im Gefängnis und fast täglicher Kraftsport halfen ihm dabei, eine Idee für die zukünftige Tagesstrukturierung zu entwickeln. Er wurde sich darüber bewußt, dass er sich ohne Therapie nicht positiv weiterentwickeln kann, um einfach nur ein „normales“ Leben zu leben, mit eigener Familie, für andere da sein ... und das er für die nächsten Monate nach der Haft noch weitere Zufluchtstätten benötigt: -

Therapieeinrichtung – Nachsorge – und bestenfalls Familie!

Eine Drogenberatungsstelle suchte mit ihm eine Therapieeinrichtung. Der Kontakt zur Familie wurde stetig besser.

Frank trat Anfang April 2005 eine stationäre Drogenentwöhnungstherapie an. Es geht ihm dort gut und er arbeitet an seinem Suchtproblem (Ende Juni 2005).

Und die ehrenamtliche Betreuerin? Sie ist noch dabei und wird bald wieder einen anderen Gefangenen besuchen um sich als Gesprächspartnerin anzubieten!

**Wie Frank gibt es viele und auch ganz andere. Mit unserer Arbeit versuchen wir den Menschen hinter der Mauer und auch den zurückgelassenen Familien davor zu helfen, künftig ein Leben ohne Straftaten zu führen. Um auch weiterhin erfolgreich arbeiten zu können, mit Zeit und echtem Interesse an den Menschen, brauchen auch wir Hilfe – Ihre Hilfe und Unterstützung für den Evangelischen Gefangenen-Fürsorge-Verein Düsseldorf e.V.**